

Waldemar Czachur

"Grundlagen der Kontrastiven Linguistik in Theorie und Praxis", Özlem Tekin, Stauffenburg 2012 : [recenzja]

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 7, 290-291

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Waldemar Czachur: ÖZLEM TEKIN (2012): *Grundlagen der Kontrastiven Linguistik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Stauffenburg, 223 S.

Die kontrastive Linguistik erfreut sich in den letzten Jahren nicht mehr einer so großen Beliebtheit wie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zwar entstehen nach wie vor Arbeiten, die Systeme oder Gebrauchswesen von zwei Sprachen vergleichen, aber allzu selten werden die Grundsätze und Methoden der kontrastiven Linguistik vor dem Hintergrund der neuen Entwicklungen in der Linguistik reflektiert und systematisch weiterentwickelt. Um so erfreulicher ist das hier zu rezensierende Buch, in dem ein systematisierender und kritischer Rückblick und Ausblick auf die kontrastive Linguistik (KL) geworfen wird.

Das Buch besteht aus sechs Kapiteln. Im ersten wird das Ziel der Arbeit vorgestellt. Die Autorin will mit dem Buch eine grundlegende Abhandlung zur KL schaffen, „in der bezogen auf alle Sprachebenen und -handlungen sowie unabhängig von einem spezifischen Sprachpaar die theoretischen Methoden, Leistungen und Grenzen der KL analysiert, und anhand dieser theoretischen Basis gleichzeitig die Verfahren, Vorteile und Grenzen der praktischen Umsetzung von Sprachvergleich für den Fremdsprachenunterricht untersucht werden sollen“ (S. 10).

Im zweiten Kapitel werden die Geschichte und der Stand der kontrastiven Linguistik diskutiert. Die Autorin unterscheidet drei Etappen in der Entwicklung der KL: von der Entstehung der KL bis zu ihrem Höhepunkt, vom Wendepunkt der KL bis zu ihrem Tiefpunkt und von der Konsolidierung der KL bis heute. Zu Recht betrachtet Tekin den Ursprung der KL in den Überlegungen zum Fremdsprachenerwerb und in der Kontrastivhypothese mit den Reflexionen zum Einfluss der Muttersprache (Ausgangssprache) auf die Fremdsprache sowie zum positiven und negativen Transfer. Beachtenswert ist hier auch der Rekurs auf die Arbeiten von Zabrocki und auf seinen Vorschlag der Differenzierung zwischen der kontrastiven und konfrontativen Grammatik bzw. Linguistik. Als Wendepunkt der KL betrachtet die Autorin die Kritik in den 60er Jahren sowohl am praktischen Potenzial dieser neuen Disziplin als auch an ihren theo-

retischen und methodologischen Grundlagen, darunter an der Frage der Konstruierung des tertium comparationis. Die Autorin schildert synthetisch die Argumente der Kritiker und stellt ihnen auch die Argumente der Befürworter gegenüber, was den diskursiven und evolutiven Charakter dieser Disziplin ganz deutlich veranschaulicht. Zu Recht weist Tekin auf die Etablierung der Fehlerlinguistik als Ursache für die disziplinäre Schwäche der KL hin, die u. a. auch zur Etablierung der schwachen Kontrastivthese führte und dann letztendlich auch die Etablierung der Identitätshypothese (L1 L2 Hypothese) möglich machte. Mit der Identitätshypothese, die anders als die Kontrastivhypothese davon ausging, dass der Zweitsprachenerwerb identisch zum Erstsprachenerwerb und nicht auf der Basis der Erstsprache verläuft, war auch der Tiefpunkt der KL erreicht. Als Gründe für die Konsolidierung der KL nennt die Autorin die in den 70er Jahren aufkommende Interlanguage-Hypothese, mit der auch die Rolle des Transfers neu bewertet wurde. Dazu kamen noch weitere Entwicklungen in der Linguistik, die auch einen großen Einfluss auf die KL hatten, wie die pragmatische Wende oder das Entstehen von neuen Forschungsprogrammen und -disziplinen, wie die Text- oder Diskurslinguistik, worauf die Autorin aufmerksam macht.

Im zweiten Kapitel werden die Begriffs- und Standortbestimmung der KL thematisiert. Hier wurden die unterschiedlichen Begriffe, die sich auf die kontrastive Linguistik beziehen, kritisch auf ihre inhaltliche Konzeption geprüft. Es handelt sich dabei um solche Begriffe wie kontrastiv, konfrontativ und interkulturell. Dabei wurden auch die Ziele jeweiliger Forschungsprogramme differenziert diskutiert. Beachtenswert ist dabei auch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Vorschlägen zum Stellenwert der KL sowohl im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaften als auch innerhalb der allgemeinen und angewandten Sprachwissenschaft. Aufschlussreich ist hier die Diskussion der Frage, ob die KL als Zweig der theoretischen oder/und angewandten Linguistik betrachtet

werden sollte. Ich teile die hier präsentierte Position, dass die KL sowohl einen theoretischen als auch einen praktischen Charakter aufweist.

Im vierten Kapitel wird die kontrastive Linguistik aus der Perspektive der Theorie diskutiert. Es wird nicht verwundern, dass die Autorin zu dem Ergebnis kommt, dass der Gegenstandsbe- reich der KL sowohl die Analyse der Sprachsysteme als auch des Sprachgebrauchs umfasst. Wichtig ist aber, dass dabei die Beziehungen zwischen System und Gebrauch auch als Teil der kontrastiven Reflexionen fungieren. Zu den methodologischen Voraussetzungen der KL gehören zwei Prinzipien: das Prinzip der einzelsprachlichen Beschreibungen sowie das Prinzip des Kontrastes auf der Basis eines tertium comparationis. Ferner stellt Tekin die Methoden der KL vor: die beschreibend-vergleichende und die beschreibende und vergleichende Methode, um im Anschluss daran auf die Spezifik der unidirektionalen und adirektionalen Vergleichsmethode einzugehen.

Das fünfte Kapitel ist den Fragen der Praxis des Fremdsprachenunterrichts gewidmet. Gefragt wird zunächst nach der Rolle der KL bei der Ermittlung von Fremdsprachenfehlern sowie nach der Position der KL in den gängigen Konzeptionen des Fremdspracherwerbs. Hinsichtlich der ersten Frage stellt die Autorin Folgendes fest: „Eine kontrastive Untersuchung kann zwar interlinguale Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede herausarbeiten, die potenziell zu Interferenzen führen können, sie kann aber weder alle Möglichkeiten der Interferenz benennen noch eine verlässliche Voraussage für Fremdsprachenfehler liefern“ (S. 154). Sehr plausibel werden weitere Ursachen für Fremdsprachenfehler wie Übergeneralisierung, falsche Analogieschlüsse, Hyperkorrektheit, Vermeidungen usw. genannt und mit Beispielen versehen. Bei der Auseinandersetzung mit der Frage nach der Rolle der KL im Fremdsprachenunterricht geht Tekin so vor, dass sie nach der Rolle des Sprachvergleichs in solchen Konzeptionen fragt wie in der Grammatik-Übersetzungsmethode, der direkten Methode, der audiolingualen und audiovisuellen Methode, der vermittelnden Methode, der kognitiven Methode, der kommunikativen Methode und der in-

terkulturellen Methode. Zu Recht stellt sie fest, dass der Vergleich zwar bei jeder der oben genannten Methoden eine Rolle spielt, jedoch nur bei der Grammatik-Übersetzungsmethode und der interkulturellen Methode explizit behandelt wird. Sie plädiert aber eindeutig für den Einsatz von kontrastiven Darstellungen im Fremdsprachenunterricht und belegt mit Ergebnissen von empirischen Studien die Relevanz der Kontrastivität als Lernstrategie.

Trotz der ersichtlichen Begeisterung für das Erkenntnispotenzial empirischer, methodischer und fremdsprachendidaktischer Art bewertet die Autorin die realen Möglichkeiten der KL ganz nüchtern. Sie bringt das folgendermaßen auf den Punkt: „Erst indem die möglichen Leistungen und Grenzen der Kontrastiven Linguistik mit den Erkenntnissen anderer Disziplinen abgeglichen und empirisch verifiziert werden, ist tatsächlicher Nutzen – vor allem für den Fremdsprachenunterricht – realistisch einzuschätzen“ (S. 191). Ich bin mit dieser These vollkommen einverstanden. Die Forschungswirklichkeit schafft bisher kaum solche Möglichkeiten, den Austausch und Erkenntnistransfer zwischen der Linguistik und der Fremdsprachendidaktik möglich zu machen. Unterschiedliche Gründe stehen dahinter. Dieses Buch macht Hoffnung, dass die kontrastive Linguistik, die bisher eher eine Forschungsdomäne der fremdsprachigen Germanisten, allgemeiner formuliert, der fremdsprachigen Philologen war, auch eine wichtigere Rolle spielen wird, zumal sich auch nicht nur neue Forschungsobjekte wie Text oder Diskurs, sondern auch neue methodische Zugänge in der linguistischen Forschung erschließen. Das Verdienst dieses wertvollen Buches ist, dass seine Autorin die Erfolge und Misserfolge der kontrastiven Linguistik im empirischen, methodischen und fremdsprachendidaktischen Bereich kritisch reflektiert und geordnet hat und dabei stets nach Potenzialen der kontrastiven Linguistik gesucht hat. Vermisst habe ich aber beim Sprachvergleich eine stärkere Berücksichtigung von solchen linguistischen Kategorien wie Text und Diskurs. Ich denke, dass es jetzt Zeit ist, auch ein Zwischenfazit im Bereich der kontrastiven, interkulturellen Text- und Diskurslinguistik zu ziehen. Ich möchte die Autorin dazu ermutigen.